

Einkauf ihrer Bedürfnisse durch eigene Kaufleute besorgen, und auf solche Art als würdige Concurrenten in dem großen Kampfe des Erwerbs auf den überseeischen Märkten auftreten, sondern fremder Vermittlung und der holländischen Vormundschaft die auswärtige Wahrnehmung ihrer Geschäfte überlassen. Es ist nicht zu berechnen, was Deutschland jährlich an Holland indirect contribuiert; bei einer directen Verbindung mit England aber stellt die Concurrenz den Markt, und Deutschland wählt nach seinem Vortheile, und bedarf des Holländers nicht mehr als Mitteleperson. Alles dieses wird erzielt durch die projectirte, directe Cöln-Londoner Dampfschiffahrt, deren Ausführung nahe bevorsteht; man wird dann auf directen Booten in 48 Stunden von London nach Cöln und in 36 Stunden zurückreisen, während man jetzt 96 und resp. 72 Stunden gebraucht, und neben Zeit- und Kostenersparniß wird der Verkehr auf dem Rheine eine plöbliche, ungewöhnliche Blüthe erreichen. —

Der Concertsaal gab in der letzten Zeit bei uns keine reiche Ausbeute; doch kann ich Ihnen von zweien guten Concerten referiren. Das erste war ein Concert des Orchesterpensionsfonds, und zwar zog dasselbe bei einer drückenden Hitze und bei einem freundlichen Himmel eine große Menschenmenge in den Concertsaal, was sonst hier selten der Fall ist. Der eigentliche Magnet an jenem Abend war jedoch das Piano-Spiel des vielverehrten Meisters Herrn Aloys Schmitt aus Frankfurt, der auch wirklich wieder mit seinen seelenvollen Tönen und mit seiner außerordentlichen Fertigkeit auf diesem Instrumente Alles zur Bewunderung hinriß. Außerdem wurden einige Instrumentalstücke von Herrn Aloys Schmitt's Composition, namentlich eine große Symphonie in Es mit Feuer und Leben von dem verstärkten Orchester, unter der trefflichen Leitung des Herrn Kapellmeisters Ganz executirt. Was sonst noch vorkam im Programm, erregte weniger das allgemeine Interesse; jedoch kann man dieses Concert zu den besten zählen, die wir seit langer Zeit hörten. — Das zweite Concert, von dem ich Ihnen referiren wollte, gab die Liedertafel am 3. Juni. Diese pflegt nämlich von Zeit zu Zeit kleine Conzerte zu veranstalten, einestheils um beim Publikum in freundlicher Erinnerung zu bleiben, und anderntheils um für größere Aufführungen stets vorbereitet zu seyn. Die dießmalige Aufführung interessirte und befriedigte besonders. Man gab folgende Stücke: 1) Vater Unser, für vierstimmigen weiblichen Chor, von Messer. Dieses Tonstück giebt einen erfreulichen Beweis für des jungen Mannes schönes Compositionstalent; der Styl ist ernst und edel, dabei originell und ansprechend. — 2) Variationen für das Pianoforte, von Henselt, vorgetragen vom Fräulein v. Braunrasch. Ein herrliches Spiel, für eine Dilettantin wohl das außerordentlichste, was man erwarten kann. — 3) Großes Finale des dritten Actes, aus Wilhelm Tell von Rossini für drei Männerchöre. Es war eine Wonne, diese imposanten und kräftigen Männerchöre zu hören. — 4) Solovortrag für Contrabaß, von Herrn Kammermusikus August Müller aus Darmstadt. Diese Leistung war der Hauptpunkt des Abends. Der berühmte Virtuos entzückte unser Publikum, wie er das Pariser und Londoner Publikum auch entzückte; er entlockte an diesem Abend dem colossalen und undankbaren Instrumente so lieblich-zarte Töne, daß man ein Cello zu hören glaubte, aber keinen Contrabaß. Die Gewandtheit aber, die Herr Müller an den Tag legte, hat wohl ihres Gleichen nicht, und ist eben so sehr zu bewundern, als die markigen und seelenvollen Töne, die er hervorlockt. — 5) Der Frühling von Haydn (aus den Jahreszeiten) bildete einen würdigen Schluß des Concerts, und auch in diesem Musikstück hatten wir Gelegenheit genug, die Präcision der Liedertafel-Chöre anzuerkennen. — Jeder ging befriedigt und vergnügt nach Hause und dankte im Stillen der Liedertafel, die so

viel Ernst und Fleiß documentirt, und sich stets so schöner Erfolge bei ihren öffentlichen Produktionen erfreut. —

Für unsere hiesigen Bühnenverhältnisse ist leider Remie verloren! Die Theatercrisis begann mit dem Abfall der Wiesbadner Bühne von der unsrigen, und sie wird so lange fort dauern, bis der Ausfall von 20,000 fl., der durch der Theatercasse jährlich zugefügt wird, durch anderweitige Mittel und Wege gedeckt seyn wird. Remie versuchte Alles, diese Mittel und Wege ausfindig zu machen; allein da ihn die städtische Behörde allzuwenig dabei unterstützen wollte, so resignirte er, zum Schmerz des Publikums, und gewiß mit schwerem Herzen, denn Remie war es, der dem Institute auf die Beine geholfen hat, und verläßt nicht gern eine Schöpfung, an der man fünf Jahre mit rastloser Mühe und redlichem Fleiß gearbeitet hat. Remie ist dagegen jetzt im Begriff, die Leitung der Frankfurter Bühne zu übernehmen, die sich in einem chaotischen Zustande befinden soll, und wo, bei einer Einnahme von 150,000 fl. jährlich, die Aktionäre per Aktie noch eine ansehnliche Summe jährlich als Deficit zulegen müssen. Es wäre ein Glück für das dortige Institut, wenn es Remie an die Spitze bekäme, allein Remie wäre vorerst zu beklagen. Denn um ein solches Chaos in Ordnung zu bringen, muß man darauf gefaßt seyn, auf die mächtigsten Hindernisse und Rabalen, auf die schreckbarsten Intriquen zu stoßen, gegen welche die Ehrlichkeit und die Ruhe des braven Remie vielleicht vergebens ankämpfen. Wäre jedoch das überstanden, so könnte Remie bei seiner Sparsamkeit in Frankfurt ein reicher Mann werden. — Unsere hiesige Bühne hat der Sänger Schumann übernommen, derselbe, der gegenwärtig mit seiner Frau in Frankfurt ein dreijähriges Engagement von 4300 fl. hat. Es ist ein großes Opfer, was Schumann hier bringt, indem er aus seiner dortigen Stellung herausgeht, und hier das mühsame, nicht lohnende Geschäft übernimmt. Wir wünschen, daß er es nicht bereuen möge. In wie weit ich Herrn Schumann kenne, und in Betracht der Erkundigungen, die ich über dessen Befähigung als Künstler und technischer Director, so wie über seine Qualitäten als Mensch eingezogen habe, kann ich nicht umhin, die Hoffnung auszudrücken, Herr Schumann werde ein würdiger Nachfolger Remie's seyn, und sich unsres Instituts auf eine ehrenwerthe, unsrer gebildeten Population angemessene Weise annehmen. Es ist nicht zu leugnen, daß Herr Schumann nicht unter den günstigsten Auspicien die Direction antritt; allein es ist auf der andern Seite eben so gewiß, daß unsere kunstsinige Bevölkerung, wenn sie einmal des Directors ernste und aufrichtige Bestrebungen sieht, ihm theilnehmend, wohlwollend und unterstützend entgegen kommen wird, denn nur durch gegenseitigen Eifer der Direction und des Publikums kann der Hauptzweck, das Emporblühen der Kunst erreicht werden. — Zum Schluß der dießjährigen Theatersaison erfreuten wir uns noch ächter und großartiger Genüsse durch das Gastspiel der Fräulein Luger und des Herrn Staudigel, beide aus Wien. Die Luger erkläre ich, was Gesang, ächten Gesang betrifft, als die erste Sängerin, die jetzt in Deutschland lebt, im colorirten Gesang namentlich dürfte sie in Deutschland unerreicht da stehen, besonders seitdem die Sonntag feiert. Was jedoch Spiel und dramatischen Vortrag betrifft, dürfte sie vielen gepriesenen, deutschen Sängern nachstehen. Die Luger erregte hier in ihren vier Gastrollen einen außerordentlichen Enthusiasmus. Was Staudigel betrifft, so steht er sicherlich in Spiel und Gesang jetzt einzig da, das ist ein Meistersänger, wie deren in der Bühnenwelt noch wenige auftauchten. Seine Bassstimme ist auf der einen Seite markig, rund und durchgreifend, auf der andern Seite voll Gemüth und Seele, und in Betreff des Spiels leistet er wahrhaft Vollendetes. Staudigels Leistungen werden uns unvergesslich seyn! —